

Klaus-Dieter Groß (Regensburg)

Oskar Maria Grafs langsamer Weg zu den Naturfreunden

Dass Oskar Maria Graf in zwei Passagen seines Exil-Romans Der Abgrund (1936) auf den Touristenverein „Die Naturfreunde“ Bezug genommen hat, ist vielfach erwähnt worden. Auch die durchaus ausführliche Würdigung der deutschen Naturfreunde zum hundertsten Geburtstag dieses so gar nicht provinziellen bayerischen „Provinzschriftstellers“ 1994 verweist auf diese beiden Stellen (Abb. 1). Unzweifelhaft ist: Graf hatte in den ersten Jahren seines Exils ab 1933 eine sehr konkrete Vorstellung von den Naturfreunden - nämlich die eines aus der Arbeiterbewegung entstandenen, im Widerstand gegen die Nazis aktiven und deutlich proletarischen Freizeitverbands.

Oskar, wenn du Arbeiter bleibst, mußt du bei den Roten stehen. Rot ist unsere Fahne! Fast dankbar schaute ich ihm ins Gesicht, denn noch nie hatte ein Mensch zu mir so gesprochen, und wenn ich auch das meiste nicht verstanden hatte - eigenmächtig -, es überkam mich auf einmal ein Gefühl der Brüderlichkeit. Dieser ermutigende Zuspruch des sozialdemokratischen Bäckergesellen fiel bei dem kleinen Oskar Maria Graf auf fruchtbaren Boden. Am 22. Juli 1894 als Sohn eines Bäckermeisters und einer Bäuerntochter im Dorf Berg am Starbberger See in Bayern geboren, mußte er schon früh in der elterlichen Bäckerei mithelfen und war nach dem Tod seines Vaters den tyrannischen Attacken seines ältesten Bruders ausgesetzt. Erklärung und Schlußfolgerung des roten Gesellen leuchtete ihm ein: „Dem Bruder Oskar, der ist so wie ein Kaiser im kleinen. Aber damit erreicht er bei uns reinem nichts.“ Mit 17 Jahren floh er nach München. Obwohl ihm eine Karriere als Dichter versprochen wurde, mußte er sich als Hilfsarbeiter durchschlagen. Erst allmählich konnte er als Schriftsteller Fuß fassen, indem hier und da eine Geschichte oder ein Gedicht von ihm gedruckt wurde. Als trinkfester Naturbursche und begabter Stegreifzähler von deftigen Dorfgeschichten wurde er in der Münchner Bohème-Szene herumgerichtet. Dem Militärdienst entzog er sich während des Ersten Weltkrieges durch das Vortuschen einer Geisteskrankheit. Als 1919 die Münchner Räterepublik ausgerufen wurde, lebte Graf in einer merkwürdigen Doppelsinnigkeit. Einerseits war er begeisteter Anhänger der Sozialisten und Anarchisten, andererseits führte er ein ausschweifendes Leben und verpaßte fast alle Möglichkeiten, sich innerhalb der revolutionären Bewegung nützlich zu machen. Erst als es zu spät war und die Reaktion marschierte, erkannte er erschüttert: „Sie sind alle Hunde gewesen wie ich, haben ihr Leben lang kuscheln und sich ducken müssen, und jetzt, weil sie beißen wollten, schlägt man sie tot. Wir sind Gefangene.“ Dieses Bekenntnis sollte auch der Titel seines Buches werden, mit dem er 1927 als Schriftsteller international den Durchbruch schaffte. In seinen vielgelesenen Provinzgeschichten erweist er sich als sorgfältiger Beobachter des Dorflebens und vermittelt ein ungeschöntes Bild von der Wirklichkeit. Mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgte Graf während der Weimarer Republik die Entwicklung von rechts und legte in seinem Spielfernroman „Anton Sittlinger“ die Wurzeln für den



Oskar Maria Graf zum 100.

von Horst Blume

grenzenlosen Opportunismus des Mittelstandes offen. In dem Roman zeigt Graf, daß diese Gruppe sich durch vorantelnden Gehorsam den jeweiligen linken, bürgerlichen oder rechten Machhabern anbotierte, um ihre Privilegien zu sichern. „Instinktiv“ haben sie den sozial Benachteiligten, den Arbeiter und Armen, und ihr rücksichtiger Haß wird sofort zu unversöhnlichen Feindschaft, sobald sie merken, daß sie bei einer sozialen Umwälzung etwas einzubüßen hätten.“ Als 1933 die NSDAP die Macht an sich riß, befand sich Graf auf einer Vortragstour in Österreich. Mit Ausnahme von „Wir sind Gefangene“ wurde seine Bücher von den Nazis jedoch nicht verboten, weil sie seine Biographie nicht für ihre Interessen auszunutzen wollten. Graf antwortete empört und vielbeachtet: „Verbrennt mich!“ Von Braun aus, was bis 1938 sein Exil bleiben sollte, hatte Graf große Schwierigkeiten, seinen

Roman „Der Abgrund“ zu veröffentlichen. In diesem politischen Familienroman arbeitete er die verhängnisvollen Fehlleistungen der beiden marxistischen Arbeiterparteien deutlich heraus und wies ihnen eine Mischuld an der Machtgier der Nazis zu: Auf der einen Seite tatenlos Zuseher und abstrakt widerstandswilliger Genossen, ja sogar die Bereitschaft, Nazis in eine Koalitionsregierung aufzunehmen, auf der anderen wurde die SPD zum Hauptfeind erklärt und in der kommenden Katastrophe nur eine Vorstufe zur kommunistischen Machtübernahme gesehen. Kein Wunder, daß SPD- und KPD-Funktionäre das Erscheinen dieses für sie unbenutzen Romans verhindern wollten und, als dies nicht gelang, äußerst gereizt auf seine Veröffentlichung reagierten. Grafs Parteinahme für eine konsequente Einheitsfront von unten auf nahmen sie ihm übel. Nicht zufällig wurden in diesem Roman

zum ersten Mal von Graf die Naturfreunde als positives Beispiel genannt. Durch sie kam der Held seines Romanes weit herum, erweiterte hierdurch seinen Horizont und konnte sich durch seine bei den Naturfreunden erworbenen Orts- und Bergsteigerkenntnisse vor den Nazis in Sicherheit bringen. Während seiner neuwichtigen Fußlandreise, die er 1934 als Delegierter zum „Unionskongreß der Sowjetschriftsteller“ nach Moskau unternimmt, fiel Graf sofort durch sein unkonventionelles Äußeres (kurze Lederhose, Janker, Kniestrümpfe und Hütel) auf und fand schnell Kontakt, sowohl zum einfachen Volk als auch zu Schriftstellern wie Gorki oder Pasternak. Eine regelrechte Freundschaft entwickelte sich über mehrere Jahre hinweg zu dem literarischen Avantgardisten Sergej Tretjakow. In dem erst nach seinem Tod veröffentlichten Buch „Reise in die Sowjetunion 1934“ berichtete er aus einer erfrischend unvor-

genommenen Sichtweise über Erfolge und Probleme in dem Sowjetstaat. 1938 an seinem letzten Exilort in New York angekommen, unterstützte er - selbst am Existenzminimum lebend - tatkräftig deutsche Flüchtlinge und wurde Vorsitzender der German American Writers Association. Schnell freundschaftete er sich mit der amerikanischen Lebensart an, die sich in seinen Augen positiv vom sektiererischen Geizhals der politischen Emigrantengruppen abhob. Bereits im Juli 1939 hielt er in Midvale (New Jersey) seinen ersten Vortrag über die Sowjetunion bei den Naturfreunden, deren Ehrenmitglied er an seinem 50. Geburtstag im Jahre 1944 wurde. Das nur eine Autostunde von Manhattan entfernte Midvale brachte Graf den herzlichen Kontakt zur dort lebenden deutsch-amerikanischen Familie Kirchmeier verschützte Graf mit den Erschwernissen des Emigrantenlebens. Den Kirchmeiers widmete er sein Buch „Er nannte sich Bansch“. Es beschreibt den letzten und mit viel Humor geführten Kampf eines zugewanderten Gelegenheitsarbeiters gegen die aufkommenden Nazis auf dem Land, wobei Bansch unverkennbar die Charakterzüge von Kirchmeier aufweist. Grafs entschiedene linksgerichtete Aktivitäten blieben während des Kalten Krieges in den USA nicht ohne Folgen. Er wurde Opfer bösariger Verleumdungen und Denunziationen. Erst 1958 konnte er amerikanische Staatsbürger werden, denn als Faschist lehnte er die im Eid enthaltene Formel der Bereitschaft zur Landesverteidigung ab. Versuche, in den USA seine Romane zu veröffentlichen und damit ein bescheidenes Auskommen zu sichern, gestalteten sich schwierig. Lediglich sein Werk „Das Leben seiner Mutter“ konnte neben einigen kleineren Geschichten in englischer Sprache gedruckt werden. In den 40er und 50er Jahren schrieb Graf etliche Artikel für die auch heute noch in New York erscheinende deutsch-jüdische Wochenzeitschrift „Aufbau“. Dort war seine jüdische Frau Mirjam beschäftigt und verdiente den Lebensunterhalt. Bis zu seinem Tod 1967 versuchte Graf immer wieder nach Deutschland zurückzukehren. Nur Münchens Oberbürgermeister Vogel bemühte sich, den ehemals verbannten Schriftsteller in seine Heimat zurückzubringen. Auf seinen mehrwöchigen Besuchen merkte Graf sehr schnell, daß er dem offiziellen Nachkriegsdeutschland nicht mehr willkommen war. Die Abneigung war beiderseitig. Graf verachtete die engstirnige, mate-

rielle Prozedur des deutschen Wohlstandsbürgers, und auch am radikalsten, linken Sozialdemokraten ließ er kein gutes Haar. „Sein sogenannter Sozialismus ist eine sehr nebulöse, fast philanthropisch-caritative Vorstellung, und sein Endziel ist so etwas wie ein riesenhafter Konsumverein mit Gewinnbeteiligung der Mitglieder, die weiter nichts miteinander gemeinsam haben, als das gemeinsame Nutzinteresse.“ Hinzu kam, daß Graf - wenn er überhaupt wahrgenommen wurde - auch jetzt noch als bayrischer Provinzschriftsteller abgetan wurde. Daran war sicherlich die von ihm betriebene Selbstinszenierung mit Lederhose nicht ganz unschuldig. Seine Anteilnahme an den Ereignissen in der Sowjetunion und den USA, sein Protest gegen den Vietnamkrieg zeigen jedoch deutlich sein vitales Interesse an den aktuellen Entwicklungen in der ganzen Welt. In seinem Werk verarbeitet er diese Eindrücke und ging mit seinen Stadtgeschichten, dem stropfischen Roman „Jahren des Untergangs“, den Spielformen und seiner kritischen Aufarbeitung der Ursachen des Faschismus weit über den engegesteckten Rahmen eines Provinzschriftstellers hinaus. Als eigenständiger und unbequemer Denker schuf Graf ein im besten Sinn des Wortes autonomes Werk, das letztendlich in keine Schublade paßt und von niemandem ohne wichtige Einschränkungen vernachlässigt werden kann. In den 70er und 80er Jahren wurden seine Bücher von mehreren Verlagen wieder aufgelegt und von einer breiten Öffentlichkeit beachtet. Wer sich einen Überblick über Grafs Werk verschaffen will, der ist mit „Das Oskar Maria Graf Lesebuch“ aus dem Verl. List gut bedient, denn hier werden unter dem Rubrikum „Autobiographisches, Ländliches, Säkulares, Humoristisches, Frotzliches, Politisches, Literarisches“ bemerkenswerte Kostproben seines Könnens geboten. Und wer es spezieller mag, für den hat der gleiche Verlag endlich das „Oskar Maria Graf Jahrbuch 1997“ zum 100. Geburtstag des großen Dichters herausgegeben. Horst Blume Horm



Naturfreunde 4/94

Naturfreunde 4/94

Abb. 1

1 Vgl. z.B. Egon Günther. „Hilfsdienste roter Bergsteiger“. In: Egon Günther. Bayerische Enziane: Ein Heimatbuch. Hamburg: Edition Nautilus, 2005. 18-21; Martin Krauss. „Berg als Rettung: Bergsteiger, Wanderer und Kletterer halfen bei der Flucht vor den Nazis.“ Jungle World 12 (März 2013) - online unter http://jungle-world.com/artikel/2013/12/47390.html (01.10.2015). 2 Horst Blume. „Oskar Maria Graf zum 100. Geburtstag“. Naturfreunde 4 (1994): 6-7; online verfügbar unter http://www.machtvonunten.de/literatur/153-oskar-maria-graf-zum-100-geburtstag.html (01.10.2015).

Nach Durchsicht seines literarischen Gesamtwerks<sup>3</sup> lässt sich dieser Befund genauer fassen. Es ergeben sich drei sehr unterschiedliche Referenzphasen: In Phase 1 - der Weimarer Republik - existiert der Verband in seiner Arbeit nicht; der Phase 2 - dem Exil in Österreich und der Tschechoslowakei - entstammen die genannten Zitate; erst in Phase 3 - in den USA - stand Graf den Naturfreunden näher. Parallel zeigt sich bei seinen Romanfiguren eine etwas positivere Wahrnehmung der natürlichen Umwelt. Beide möglicherweise verbundenen Trends sollen im Folgenden nachgezeichnet werden.

## 1. Die Weimarer Republik

Inwieweit Graf in seiner Jugend am Starnberger See und später in München die Naturfreunde überhaupt kannte, ist offen.<sup>4</sup> Woher er kam, da gab es vor dem Ersten Weltkrieg keine Ortsgruppe oder Sektion des Verbands. Das Umfeld einer Familie von Kleinhandwerkern (insbesondere Bäckern) in einer überwiegend bäuerlich und katholisch geprägten Region dürfte - von einem in sein Werk eingegangenen sozialistischen Bäcker Gesellen abgesehen - auch sonst kaum Anschlusspunkte zu den Arbeitertouristen geboten haben.

Gewiss kannte die Region bürgerlichen Tourismus, und die Familie Graf lebte gut von den Besuchern von Sommersitz und Sterbestelle des verklärten Bayernkönigs Ludwig II. Mit Arbeitertourismus hatte das aber nichts zu tun. Die Naturfreunde als Wander- und Freizeitverband der Arbeiterbewegung reisten in Gruppen, interessierten sich eher für die einfachen Leute als für einen toten König, und kamen nicht, um es sich in Wirtsgärten gut gehen zu lassen. Ihr Hauptziel war es, gemeinsam mit ihren Genossen die Natur zu erfahren. Die Idee, in der wenigen freien Zeit auf Schusters Rappen unterwegs zu sein, galt Landmenschen wie den Grafs als Zeitverschwendung und Müßiggang oder sie war verbunden mit der Suche nach Ausbildung und Arbeit - eben Schusters Rappen. In Grafs Romanfiguren wird Wandern eher mit Arbeitssuche und Flucht verknüpft - Wandern als Vergnügen oder gar als soziale Tätigkeit bleibt außen vor.

Trotz einer materiell vergleichsweise abgesicherten Kindheit und Jugend floh Graf 1911 aus der Enge der Provinz und vor der Gewalt in seiner eigenen Familie nach München. Auf den anschließenden

---

<sup>3</sup> Grundlage ist die von Wilfried F. Schoeller in den 1980er Jahren bei der Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main, herausgegebene Fassung. Die alte Rechtschreibung wurde in Zitaten beibehalten.

<sup>4</sup> Es steht aus eine Auswertung des Archivs der Münchner NaturFreunde, ob Graf vor 1933 dort aufgetreten ist. In der Jubiläumsschrift von Günter Denzl, Sylvia Schlund und Ingeborg Wagner. *100 Jahre NaturFreunde Deutschlands Bezirk München e.V.* München: NaturFreunde Deutschlands Bezirk München e.V., 2005 jedenfalls findet sich kein derartiger Verweis.

Reisen entstand ein Text, der an die Konzeption der Naturfreundehäuser als „grüne Inseln im Klassenkampf“<sup>5</sup> erinnert. Die Gründung einer jugendbewegten Landkommune ist der Hintergrund seiner frühen Kurzgeschichte „Die Siedler“ (etwa 1919). Eine Mischung aus religiös-revolutionärem Idealismus und Weltfremdheit setzte dem Projekt ein Ende.<sup>6</sup> Die Naturfreunde als Arbeiterverband konnten in ihrem umfassenden Häuserwerk im Gegensatz zu diesen Siedlern nicht nur auf eine Tradition des solidarischen Kooperierens zurückgreifen, sie hatten in ihren Reihen auch die handwerklichen Experten, solche Projekte durchzuführen.

Wandern ist bei Graf in der Zwischenkriegszeit kaum positiv konnotiert. Wanderer sein können - abgesehen von den stramm organisiert marschierenden Nazis und Deutschnationalen - eigentlich alle, der arme Bettler wie der wohlgekleidete bürgerliche Tourist. Bitter-ironisch erinnert er noch in seinem Spätwerk *Gelächter von außen* (1966) an die Niederschlagung der Münchner Republik von 1919:

Freilich, „wo gehobelt wird, fallen Späne“; und die nunmehr wieder voll erwachte, unverwüstliche Münchner Gemütlichkeit wurde zuweilen unerfreulicherweise empfindlich gestört. Einundzwanzig katholische Junggesellen, die im Kellerraum eines Prinzenpalais ihre nächste Sonntagswanderung besprachen, wurden von württembergischen Soldaten buchstäblich zerhackt und bis zur Unkenntlichkeit zertrampelt.<sup>7</sup>

Städtische Erholungssuchende nimmt man auf dem Land - z.B. in „Wahlbegebenheiten einst und jetzt“ (1924) - als Eindringlinge wahr, weil sie eben fremd sind und ihre Art der Fortbewegung unverstanden bleibt: „Heutigentags, lieber Wanderer, kann es dir passieren, dass du nach einem Fußmarsch in einer Dorfwirtschaft Labung suchst und auf die gemütlichste bayerische Art und Weise ‚ignoriert‘ wirst.“<sup>8</sup> „Kaslmaier, oder von einem, der nicht umzubringen ist“ (1929) zeigt, wie Tourismus-Förderung und Fremdenverkehr die alten sozialen und ökonomischen Strukturen auflösen

---

<sup>5</sup> Dazu vgl. z.B. Jochen Zimmer. „Grüne Inseln im Klassenkampf? Umweltschutzpolitik bei den Naturfreunden zwischen naturromantischer Ethik und sozialpolitischem Engagement.“ *Hundert Jahre Kampf um die freie Natur. Illustrierte Geschichte der Naturfreunde*. Hrsg. Wulf Erdmann und Jochen Zimmer. Essen: Klartext, 1991. 37-62; Jochen Zimmer. „Jedes Naturfreundehaus, das neu entsteht, ist ein Stück Klassenkampf!“ *ebd.* 90-96; Wulf Erdmann und Klaus-Peter Lorenz. „Baumeister der neuen Zeit - das Naturfreunde-Häuserwerk entsteht“. *Mit uns zieht die neue Zeit. Die Naturfreunde. Zur Geschichte eines alternativen Verbands in der Arbeiterbewegung*. Hrsg. Jochen Zimmer. Köln: Pahl-Rugenstein, 1984. 141-183.

<sup>6</sup> „Die Siedler“. *Kalendergeschichten II. Geschichten aus der Stadt*. Oskar Maria Graf Werkausgabe Band XI/3. Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg, 1986. 300-335; vgl. Wilfried F. Schöller. *Oskar Maria Graf: Odyssee eines Einzelgängers. Texte Bilder Dokumente*. Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg, 1994. 127-130.

<sup>7</sup> *Gelächter von außen. Aus meinem Leben 1918-1933*. Oskar Maria Graf Werkausgabe Band X. Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg, 1983. 86.

<sup>8</sup> „Wahlbegebenheiten einst und jetzt“. *Erzählungen aus der Weimarer Republik. Gesammelte Erzählungen, Band 1*. Oskar Maria Graf Werkausgabe Band XI/1. Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg, 1988. 123-128; 125.

und Zwietracht unter den Einheimischen sähen.<sup>9</sup> So sehr Graf die fremdenfeindliche Borniertheit der Alteingesessenen kritisch sieht, das Wissen um die Schattenseiten einer solchen touristischen Öffnung teilt er.

In München angekommen versuchte er zunächst, in größeren handwerklichen Betrieben zu arbeiten. Aber sein unstetes Wesen ließ ihn in solch durchorganisierter, auch von gewerkschaftlicher Disziplin geprägter Umgebung kaum Kontakte zur traditionellen Arbeiterbewegung und folglich zu den Naturfreunden finden. So sehr er zur gescheiterten Münchner Revolution von 1918/19 und dem zerschlagenen sozialistischen bayerischen Freistaat stand, sein Selbstverständnis und Handeln changierte eher zwischen anarchistischer Spontaneität, der Ablehnung fester Strukturen und einem Selbstbild als künstlerischem Bohemien. Im Rückblick auf die Revolutionszeit und die ersten Jahre der Weimarer Republik, im autobiografischen Roman *Wir sind Gefangene* (1927)<sup>10</sup>, zeigt er ausgesprochenes Unverständnis für das, was ihm als Naturtümelei erscheint. Zwar gäbe es unter den gequälten Mühlenarbeitern in der Stadt „die Sehnsucht zu wandern“ (84). Und doch wird das Scheitern der Räterepublik in Bayern (auch „Naturtrottelei“, „Grasfressern“, „Verdauungsphilistern“ und „Naturaposteln“ zugeschrieben (z.B. 110-1 und 414).

Sich als Teil größerer Gruppen zu sehen verweigert er: „Ich hab´s noch nie mit den Vereinen gehabt“ (317). Erst gegen Ende des Buchs gelingt es der autobiografisch unterfütterten Hauptperson, zunächst eher Vagabund und klassenbewusster Schelm als politischer Agitator, etwas auf die organisierte Arbeiterbewegung zuzugehen.<sup>11</sup> Eine Annäherung an das Vereinsprofil der Naturfreunde ist damit weder für die Romanperson noch für den Autor verbunden. In einem Brief aus dem Jahr 1931 schreibt Graf über Sport und Natur, also das Kerngeschäft der Naturfreunde:

Den einzigen Sport, den ich gern treibe: Radfahren und Schwimmen. Aber beides nicht grad passioniert. Die Berge mag ich nicht, hasse sie geradezu, sie bedrücken mich und ich war bis jetzt sehr wenig im Gebirge. Das hügelige Flachland ist mir aber ganz ans Herz gewachsen.<sup>12</sup>

---

<sup>9</sup> „Kaslmaier, oder von einem, der nicht umzubringen ist“. *Kalendergeschichten I. Geschichten vom Land*. Oskar Maria Graf Werkausgabe Band XI/2. Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg, 1986. 225-258.

<sup>10</sup> *Wir sind Gefangene: Ein Bekenntnis aus diesem Jahrzehnt*. Oskar Maria Graf Werkausgabe Band I. Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg, 1982. 84.

<sup>11</sup> Florian Marc. „Anarchismus ohne Attribute: Zu Oskar Maria Graf's Anarchismus-Diskussion in *Wir sind Gefangene*“. *Jahrbuch der Oskar Maria Graf-Gesellschaft 2013/14*. Hrsg. Ulrich Dittmann und Hans Dollinger. München: Allitera, 2014: 44-62.

<sup>12</sup> Brief an Herbert Günther vom 27.8.1931; abgedruckt in Gerhard Bauer / Helmut F. Pfanner. *Oskar Maria Graf in seinen Briefen*. München: Süddeutscher Verlag, 1984. 57.

Der Roman *Bolwieser*<sup>13</sup> aus dem gleichen Jahr scheint dem zu widersprechen. Der Bahnhofsvorstand Bolwieser lebt in einer kleinstädtischen Welt, die von Vereinen geprägt ist - Schützen, Sänger, Turner, Kegler, Veteranen und katholische Gesellenvereine (55; 80). Sie alle stehen für die kleinbürgerliche Enge, der Bolwieser entfliehen will und es doch nicht kann, weil er selbst Teil dieser Welt ist. In einer längeren Passage wird das Wandern geradezu als Moment des Sich-selbst-Findens dargestellt:

Draußen stummte die Nacht. Er zog sich an und verließ unhörbar die Wohnung. Drunten auf dem Platz sah er ohnmächtig in die Höhe. Groß und mächtig wölbte sich der sternige Himmel über die Häuser. Bolwieser spähte rundum und schlich weiter. Immer schneller ging er. Durch verborgene Gassen wanderte er, gelangte an den Fluß und bog in den schmalen Fußweg ein, der sich hier an den steil abfallenden Uferhängen entlangzog. Die dunklen Häuser versanken hinter ihm. Lind fächelte die Luft. Ganz aufgebrochen war der Frühling. Ab und zu zirpte ein räkelnder Vogel kurz im Gebüsch. Holundersträucher rochen betäubend. Langsam kam Ruhe über den Bahnhofsvorstand. (191)

Als reiner Fluchtversuch aus der Wirklichkeit bleibt diese Nachtwanderung jedoch völlig isoliert. Das letzte Kapitel beginnt mit strömendem Regen, den Bolwieser überlebt mit Hilfe eines Fährmanns, von dem er eine gewisse Gelassenheit der Übermacht der Natur gegenüber lernt. Nach dessen Tod übernimmt er seine Tätigkeit - stets der Natur ausgesetzt, nie ihr Herr: „So eingegangen ist er in den ewigen Wechsel der Natur, als wäre er ein Stück von ihr: Gewächs oder Kreatur oder letztes Abbild“ (211). Wo sich Naturfreunde ihrer Weltanschauung nach die Natur aktiv aneignen und das Verhältnis zu ihr selbst gestalten wollen, verbleibt sie hier (ganz in naturalistischer Tradition) etwas äußerlich wie innerlich der Existenz des Menschen Vorgegebenes, fast unveränderbar Statisches.<sup>14</sup>

## 2. Das Exil in Österreich und der Tschechoslowakei

Changierte Grafs Schreiben in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg zwischen expressionistischer Radikalität mit einem Schuss von Anarchismus,<sup>15</sup> so stand seit der zweiten Hälfte der 1920er Jahre die Ambivalenz „bäuerlicher“ Einfachheit und Bodenständigkeit im Zentrum. Dass in dieser Phase manche Texte an ihrer Oberfläche weniger politisch wirken, dürfte der Grund gewesen sein, warum „Blut und Boden“-Ideologen den weltanschaulichen Kern seines Werks übersahen - worauf Graf mit

---

<sup>13</sup> *Bolwieser. Roman eines Ehemannes*. Oskar Maria Graf Werkausgabe Band IV. Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg, 1986. 7-211.

<sup>14</sup> Vgl. auch Gerhard Bauer. *Oskar Maria Graf. Ein rücksichtslos gelebtes Leben*. Aktualisierte Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1994. 216-228.

<sup>15</sup> Sebastian Schuller. „Vom Picaro zum Partisanen: Der Erzähler als Schelm in Oskar Maria Grafs *Wir sind Gefangene*“. *Jahrbuch der Oskar Maria Graf-Gesellschaft 2013/14*: 63-87.

seinem bitteren Aufruf „Verbrennt mich“ reagierte. Das geschah schon von Wien aus, wohin er im Februar 1933 geflohen war.

In weiser Voraussicht kehrte Graf nach der Machtübernahme der Nazis von einer Vortragsreise nicht nach Deutschland zurück. Als „Gast der österreichischen Sozialdemokratie“ blieb er ein Jahr.<sup>16</sup> Die deutschen Arbeiterparteien SPD und KPD hatte er wegen der rigiden gegenseitigen Ablehnung kritisiert, in Österreich schien die Arbeiterbewegung einiger zu sein. Die Spaltung hatte sich in Deutschland auf das gesamte Netzwerk der Arbeiterbewegungsverbände ausgewirkt; nicht nur bei den Gewerkschaften, auch bei den Naturfreunden standen oft sozialdemokratische Führungen gegen - regional sehr unterschiedlich - kommunistisch orientierte Basisaktivitäten. Die deutsche Naturfreunde-Bewegung erlebte Ausgrenzungen und Abspaltungen; zeitweise schloss die SPD-nahe Reichsleitung ein Drittel der aktiven Naturfreunde aus dem Verband aus.<sup>17</sup> In Österreich dagegen sah sich die „austro-marxistische“ SPÖ kaum kommunistischer Konkurrenz ausgesetzt und Gewerkschaften und Naturfreunde hatten weniger mit Spaltungsversuchen zu kämpfen. Kritiklos war Graf gegenüber seinen Gastgebern nicht,<sup>18</sup> doch noch viel später erinnerte er sich fast euphorisch an das „rote Wien“:

Das zeigte sich bereits, als sie mich bei meiner ersten Reise durch die großartigen von der Gemeinde Wien neugebauten Wohnkomplexe - wie Karl-Marx-Hof, Reumann-Hof, Hanusch-Hof - mit den verbilligten Arbeiterwohnungen führten [...]. Das „Rote Wien“ war keine Fiktion [...]. Hier *sah* man den Sozialismus, während man bei uns nur von und über ihn *hörte* und sich deswegen die Köpfe einschlug.<sup>19</sup>

Es ist anzunehmen, dass Graf auf seinen Vortragsreisen auch auf die mit der Partei eng verbundenen österreichischen Naturfreunde stieß, belegt aber ist das im Werk nicht. Definitiv zur Kenntnis genommen haben muss er dagegen die Widerstandskontakte zwischen den deutschen und den österreichischen Arbeitertouristen, denn diese markieren seine erste Erwähnung der Naturfreunde.

Als im Februar 1934 durch Kanzler Dollfuß ein klerikal-faschistisches System errichtet wurde, setzte Graf seine Flucht in die Tschechoslowakei fort. Es verschlug ihn nach Brünn (Brno), wo er schnell Unterstützer fand - Einheimische wie Flüchtlinge. Die folgenden vier Jahre sollten seine glücklichste

---

<sup>16</sup> Bauer. *Oskar Maria Graf* 239.

<sup>17</sup> Am Beispiel Berlin/Brandenburgs detailliert diskutiert bei Oliver Kersten. *Die Naturfreundebewegung in der Region Berlin-Brandenburg 1908-1989/90. Kontinuitäten und Brüche*. Berlin: Naturfreunde-Verlag Freizeit und Wandern, 2007, v.a. Kap. 4.

<sup>18</sup> Was ihn z.B. verstörte waren ausgeprägt antisemitische Züge unter den Arbeitern und das zögerliche Verhalten so manchen Parteifunktionärs, z.B. von Otto Bauer.

<sup>19</sup> *Gelächter von außen* 464.

Zeit werden. Er wohnte das einzige Mal wirklich im Grünen, und so scheint sich seine Einstellung zur freien Natur verbessert zu haben, wie auch Fotos belegen, die ihn in beim Wandern (oder Spazierengehen) zeigen.<sup>20</sup> Ob er die aktive Naturfreunde-Gruppe vor Ort zur Kenntnis nahm ist ungewiss.

In Brünn sollte er sein vielleicht politischstes Buch schreiben - *Der Abgrund* (veröffentlicht 1936)<sup>21</sup>. Es enthält die bekannten Zitate zu den Naturfreunden. Thematisch geht es um die Ratlosigkeit in der Münchner Arbeiterbewegung angesichts des kommenden Nazismus und die mangelnde Einheit der Arbeiterparteien - ein Riss, der exemplarisch durch die Familie Hohegger geht. Der alte Sozialdemokrat Hohegger, voller praktischer Ideen aber ohne größeres Verständnis über das, was kommt, und sein Sohn Joseph sind die Pole des Konflikts; der junge Joseph wird zur strahlenden Identifikationsfigur des Romans.<sup>22</sup> Er und seine Frau Klara wenden sich zunehmend dem kommunistischen Widerstand zu, weil ihnen das sozialdemokratische Zögern - für das auch der Vater steht - hilf- und sinnlos erscheint.

Ob Joseph und Klara selbst Mitglieder bei den Naturfreunden sind und ob es sich bei den Berghütten, die sie besuchen, um Naturfreundehäuser handelt, das erschließt sich allenfalls indirekt. Ohne Vorgeschichte werden Kenntnisse und Bergerfahrung als aktive Naturfreunde vorausgesetzt. So führt sie ihr erster Skiurlaub in die weihnachtlich verschneiten Berge zwischen Isartal und Mittenwald (256 und 361), die später als Schnittstelle von Flucht und Widerstand fungieren:

Jeden Abend studierten sie die Karte, und die Wahl wurde ihnen schwer. Durch die vielen 'Naturfreunde'-Fahrten waren sie weit herumgekommen. Die bayerischen Berge, das Tirolische und Salzburger Gebiet, das Engadin und Kärnten kannten sie, über jede Schutzhütte wußten sie Bescheid, und die Eigentümlichkeiten begehrt Abfahrten hatten sich ihnen eingepägt. (80)

Bei ihrer endgültigen Flucht ins Österreichische werden die jungen Hoheggers ihre Kenntnisse als Naturfreunde schließlich politisch anwenden können:

Fritz gab uns auch noch etwas Geld und mir seinen Skianzug mit seinen Bretteln. Die Ausrüstung von der Frau Justizrat hat die Klara gekriegt. Am anderen Tag sind wir fort. Es ist doch gut, dass wir als alte 'Naturfreunde' Bergsteigen gelernt haben und Winkel und Steige wissen, wo sich heute noch keiner von den feigen Hitleristen hintraut. (256)

---

<sup>20</sup> Vgl. z.B. die Fotos in Bauer. *Oskar Maria Graf* (Bilderblock) und Schoeller. *Oskar Maria Graf* 295-6.

<sup>21</sup> *Der Abgrund: Ein Zeitroman*. Oskar Maria Graf Werkausgabe Band III. Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg, 1982.

<sup>22</sup> Bauer. *Oskar Maria Graf* 272.

Später, als Joseph im illegalen Grenzverkehr auf einer Berghütte als Horchposten stationiert ist, sind seine Bergerfahrungen für seine Genossen unverzichtbar: „Immer wieder reißt die Verbindung ab ... Du bist doch Bergsteiger?“ wandte er sich an Joseph, und dieser nickte.“ (292; ähnlich 307, 317, 324, 325).

Graf beschreibt die praktische Rolle der Naturfreunde und ihnen nahestehender Oppositioneller im illegalen Grenzverkehr.<sup>23</sup> Angesichts der Aussage von 1931, dass er die Berge geradezu hasst, erscheint ein so positives Bild naturfreundlicher Bergaktivitäten bemerkenswert. Es verweist wohl auf Kenntnisse aus nur zweiter Hand. Richtig ist, dass viele alpine Naturfreundehäuser als Flucht- und Transitpunkte sowie Relais-Stationen für Widerständler fungierten. Aber gleichzeitig waren die deutschen und österreichischen Alpen - insbesondere durch den längst den Nazis nahestehenden Alpenverein<sup>24</sup> - bereits in den 1920er Jahren Aufmarschgebiet der Faschisten. Was Graf gar nicht thematisiert ist, dass sich seine Kritik an der zögerlichen österreichischen Sozialdemokratie auch auf die Naturfreunde beziehen könnte. So kritisiert er deren Mitbegründer von 1895, Karl Renner, in seiner späteren Funktion als sozialdemokratischer Nationalratspräsident dafür, dass er in einer parlamentarischen Pattsituation durch einen taktischen Rücktritt Beschlussunfähigkeit provoziert und so die Lage der Linken verschlechterte hatte (273).

*Der Abgrund* bleibt der einzige Text aus dieser Zeit mit explizitem Bezug auf die Naturfreunde. Auf ein zumindest in Ansätzen offeneres Verhältnis zur Natur verweist jedoch der kurz darauf erschienene Roman *Anton Sittinger*<sup>25</sup>. Dieser egomane Postinspektor versucht, sich so gut es geht aus allem Politischen herauszuhalten. Wie Bolwieser ist er durch und durch Kleinbürger, ein unpolitischer Mitläufer, der eben dadurch den Nazis den Weg bereitet - und damit zur genauen Gegenfigur zum jungen Joseph Hohegger wird. In Sittinger scheint, so Gerhard Bauer, ein neues Naturverständnis auf; „er ist für Natureindrücke sogar empfänglicher als die meisten seiner Mitgeschöpfe aus Graf's Schreibmaschine.“<sup>26</sup> Sein Leben verläuft - mit stark deterministischem Verständnis - analog zu natürlichen Abläufen:

---

<sup>23</sup> Eine Vielzahl an Belegen ist zusammengestellt bei Bruno Klaus Lampasiak. *Naturfreund sein heißt Mensch sein. Naturfreunde im Widerstand 1933 bis 1945*. Berlin: Naturfreunde-Verlag Freizeit und Wandern, 2013.

<sup>24</sup> Vgl. zum Überblick *Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918-1945*. Hrsg. vom Deutschen Alpenverein, vom Oesterreichischen Alpenverein und vom Alpenverein Südtirol. Köln: Böhlau-Verlag, 2011; deutlicher werden Klaus Kundt („Juden und Mitglieder der Sektion Donauland unerwünscht“ Die Sektion Berlin und der Antisemitismus im Alpenverein“) und Klaus-Peter Lorenz („Vom Wandern und Siegen: Die Jugend des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. 1913-1939“), in: *Politische Landschaft - eine andere Sicht auf die natürliche Ordnung*. Hrsg. Klaus-Peter Lorenz. Duisburg: Trikont 2002. 41-48 bzw. 115-158.

<sup>25</sup> *Anton Sittinger. Ein satirischer Roman*. Oskar Maria Graf Werkausgabe Band IV. Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg, 1986.

<sup>26</sup> Bauer. *Oskar Maria Graf* 280.

Eins kommt zum andern, und nichts geschieht von ungefähr. Wir alle sind nur Steine in einem Flußbett. Das ewige Wasser des Stromes wäscht über uns hinweg und treibt uns immer wieder ein Stück weiter. [...] Stein sind wir, Stein bleiben wir. Allmählich aber schleift uns das unermüdliche Strömen doch ab. Wir bekommen eine andere Form, ändern sogar unsre Farbe und werden im Verlaufe der Zeit immer kleiner und kleiner. (232)

Tieferes Verständnis von Natur produziert solche Nähe nicht - sie dient allein der Verdrängung der Realität:

Ein Gutes schien der Sommer doch zu haben. Sittinger machte manchmal langsame einsame Spaziergänge. Er liebte die Bewegung gewiss nicht. Doch wenn er ganz für sich die umliegenden kühlen Wälder durchstreifte, konnte er wenigstens seinen Gedanken nachhängen. [...]

Die summende Stille war Labsal für die Ohren, und man stand in einer Traumgrotte. [...]

Wie herausgehoben aus der feindlichen Welt kam er sich vor. Einfach, friedlich und groß umschloß ihn die Natur. Er erinnerte sich an die schönsten, glücklichsten Augenblicke seines Lebens und setzte sich auf einen Baumstumpf. [...]

Er lächelte zufrieden. (294-5)

Unter seinen Gegenspielern ist der zugezogene, unbeachtete Kunstmaler und Sozialdemokrat Köstler. Wie exotisch der sich in diesem bäuerlich-konservativen Umfeld ausnimmt zeigt sich, als Sittinger ausgerechnet im Wald auf ihn stößt, weswegen Köstler ihn für einen seiner Genossen hält: „Fassungslos stierte ihn Sittinger an. Das bebrillte, fremde Gesicht lächelte aufleuchtend, doch der entsetzte Inspektor machte einen jähen Satz und rumpelte atemlos und linkisch von dannen.“ (409)

Der Wald und die Natur sind also eher oppositionelles Terrain. In der Tat wird Köstler verdächtigt, „sozialdemokratische und kommunistische Radfahrer-Kolonnen in die Dörfer und auf die verstecktesten Höfe“ zu führen, „junge, kräftige, wenn auch vielfach hungermagere Burschen, die reden konnten wie ein Wasserfall und sich nicht so leicht abweisen ließen“, wenn sie Broschüren und Flugblätter verteilen (430). Dass seine freundliche Art gegenüber Wanderbettlern - dem Gegenteil der bürgerlichen Touristen - in Zusammenhang mit Widerstandsaktionen und dem Transport von Propagandamaterial stehen könnten, das entzieht sich Sittinger wie seinen Nachbarn (471). Köstlers eigentliche Gegner sind protofaschistische örtliche Jugendliche: „Die besoffenen Burschen entdeckten einige sozialdemokratische Klebezettel an den Telegraphenstangen und Hauswänden, die am Nachmittag fremde Radfahrer angebracht hatten“ - sie werden sofort abgerissen oder mit Hakenkreuzen übermalt (334). Es waren Organisationen wie der Arbeiterradfahrerbund Solidarität, die

zu jener Zeit solche Aktionen durchführten, aber agitatorische Radtouren gehörten auch zum Profil der Naturfreunde - ausdrücklich belegt wird beides im Roman nicht.

Wenn Köstler am Ende des Romans nach Österreich flieht, geschieht dies anders als in *Der Abgrund* mit der Bahn und ohne die Andeutung naturfreundlicher Mitwirkung (506). Bemerkenswert allerdings ist, dass sich in *Anton Sittlinger* eine über ein deterministisches Naturbild hinausgehende Annäherung an die Natur als Erfahrungswelt und politischem Handlungsraum andeutet.

### 3. Bei den Naturfreunden daheim: Das Exil in den USA

Graf kam Ende Juli 1938 in den USA an und suchte sofort den Kontakt zu Exil-Kreisen. Ein deutschsprachiges Umfeld brauchte er zur Selbstvergewisserung im neuen, ungewohnten Umfeld und weil er kaum Englisch sprach. Sein *Wir sind Gefangene* war als *Prisoners All* schon 1928 ohne große Breitenwirkung in den USA auf Englisch erschienen.<sup>27</sup> Das erste im Exil englischsprachig publizierte Buch war 1940 *The Life of My Mother*, eine gekürzte Ausgabe von *Das Leben meiner Mutter*, das er bei einem längeren Aufenthalt in der „Künstlerkolonie“ Yaddo, bei Saratoga Springs im Norden des Staates New York, abgeschlossen hatte.<sup>28</sup> Obwohl für die kommenden Jahrzehnte das deutsch beeinflusste Yorkville in Manhattan sein Lebensmittelpunkt sein würde, hatte er also schon früh Beziehungen zum Hinterland der Großstadt.

Es scheint, dass er in diesem Hinterland auch die amerikanischen Naturfreunde für sich entdeckte. Obwohl es in New York selbst eine aktive Ortsgruppe gab, faszinierte ihn Camp Midvale im nördlichen New Jersey, das damals größte Naturfreunde-Camp in den USA.<sup>29</sup> Viele der Mitglieder und Besucher sprachen deutsch, oft mit bayerisch-österreichischem Einschlag. Es gab sogar gemeinsame ästhetische Erfahrungen: Noch in der Tschechoslowakei hatte Graf 1936 eine Trauerrede auf Maxim Gorki gehalten, der ihn zu seinem eigenen Mutter-Buch angeregt hatte.<sup>30</sup> Gorki wurde von den amerikanischen Naturfreunden geschätzt, und die New Yorker Gruppe führte aus Anlass ihres

---

<sup>27</sup> *Prisoners All*. New York: Knopf, 1928.

<sup>28</sup> *The Life of My Mother. A Biographical Novel*. New York: Howell, Suskin & Co, 1940.

<sup>29</sup> Zu den Naturfreunden in den USA vgl. Klaus-Dieter Groß, „‘Berg frei’ jenseits des Atlantiks? Die Nature Friends of America,“ *Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* 42.1 (März 2006): 60-87; zu Camp Midvale und der sie hauptsächlich tragenden Naturfreunde-Ortsgruppe New York vgl. ders. „New York’s Nature Friends: Their History, their Camps.“ *NaturFreundeGeschichte/NatureFriendsHistory* 2.1 (2014).

<sup>30</sup> „Zu Maxim Gorkis Tod. Rede in Brno, Tschechoslowakei, 1936“. *An manchen Tagen: Reden, Gedanken und Zeitbetrachtungen*. Oskar Maria Graf Werkausgabe Band XII. Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg, 1989. 128-145.

fünfundzwanzigjährigen Bestehens 1935 *Die Mutter* in Bert Brechts Theaterfassung (Musik von Hanns Eisler) in englischer Sprache auf (Abb. 2<sup>31</sup>). In Mitgliederzeitschriften und auf Treffen der Naturfreunde wurde die gesamte Breite antifaschistischer Literatur diskutiert. So fand Graf im Camp wesentliche Ansatzpunkte als politisch denkender Mensch, als Zeitzeuge des Faschismus und als Autor. Als starken Kontrast zum kommerziellen und hektischen Umfeld in der Großstadt und den Zwistigkeiten und Eifersüchteleien unter den dortigen Exilschriftstellern schätzte er dort besonders die ausgeprägte Gemeinschaftlichkeit und ungezwungene Gemütlichkeit - exemplarisch belegt durch ein Gruppenfoto von einem Maskenball 1940, wo weder seine Lederhose noch das Bierglas in der Hand aus dem Rahmen fallen (Abb. 3<sup>32</sup>).

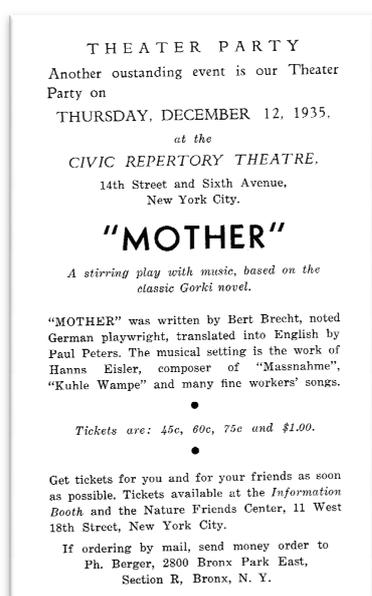


Abb. 2



Abb. 3

Dabei waren die Naturfreunde-Camps keineswegs stabile Inseln, in die US-amerikanische Realitäten nicht eindringen. Mit Ende des Zweiten Weltkriegs und dem weiteren Erstarren eines militanten Antikommunismus wuchs der politische Druck und führte langfristig zum Quasi-Verbot des nationalen Naturfreunde-Verbands und, von Kalifornien abgesehen, zur Auflösung aller amerikanischen Ortsgruppen. Midvale zum Beispiel verweigerte jede Form der Rassentrennung, grenzte auch kommunistische Teilnehmer nicht aus und unterstützte Verfolgte im In- wie Ausland (Fall Rosenberg; Scottsboro Boys; die Lincoln Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg); in der Folge kam es zur offenen

<sup>31</sup> *The Nature Friend*, November 1935.

<sup>32</sup> Hans Wittich Scrapbook, aus „Camp Midvale Originals“. Graf sitzt prominent als Zweiter vorne links.

und dauerhaften Beobachtung durch die örtliche Polizei und das FBI, zu Aufmärschen und Angriffen des KuKluxKlan und zu Kündigungen von aktiven Naturfreunden im öffentlichen Dienst.

Bei Graf liest man davon nichts, obwohl die Camps zu den Zielen seiner Vortragsreisen gehörten. Im Juli 1939 berichtete zum Beispiel die nationale Mitgliederzeitschrift *The Nature Friend*, er käme gemeinsam mit Ludwig Renn zu einem antifaschistischen Fest in Midvale; sie meldete zudem einen mehrtägigen Aufenthalt samt Lesung humorvoller wie ernster Texte im Naturfreundehaus der Ortsgruppe Philadelphia in Boyertown (Abb. 4, 5).<sup>33</sup>



Abb. 4

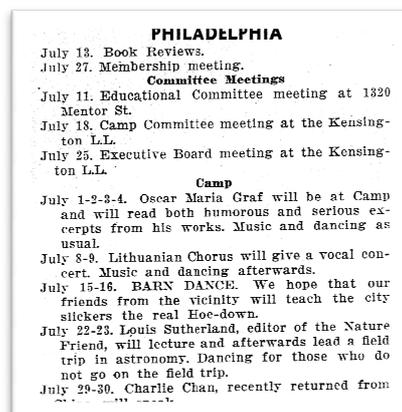


Abb. 5

Vielfach bedankte Graf sich für die erwiesene Gastfreundschaft, in persönlichen Widmungen ebenso wie z.B. 1943 im Vorwort zur Wiederauflage von *Prisoners All* (Abb 6, 7<sup>34</sup>). Wie nah ihm Midvale stand belegt der Ärger, als Reisebeschränkungen nach dem Kriegseintritt der USA Ausflüge von New York nach Midvale verhinderten.<sup>35</sup> 1953 beklagte er sich, dass er vor lauter Arbeit nicht mehr nach Midvale käme.<sup>36</sup> Fotos zeigen ihn und seine Frau Miriam an Ausflugszielen, die an das Umfeld des

<sup>33</sup> *The Nature Friend*, July 1939: 5 und 15.

<sup>34</sup> Beide Abb. aus „Camp Midvale Originals“.

<sup>35</sup> Brief an Otto und Lil Karsch vom 18.1.1942; zusammengefasst bei Gerhard Bauer / Helmut F. Pfanner. *Oskar Maria Graf in seinen Briefen*. München: Süddeutscher Verlag, 1984. 160.

<sup>36</sup> Z.B. Brief an Konrad Kirchmeier vom 5.10.1953, zit. in Bauer/Pfanner. *Oskar Maria Graf in seinen Briefen* 243-245. 244-5.

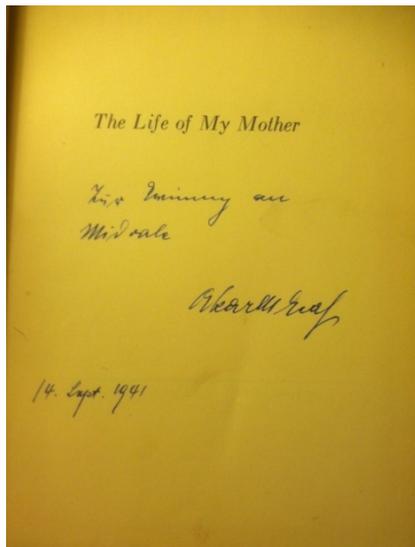


Abb. 6

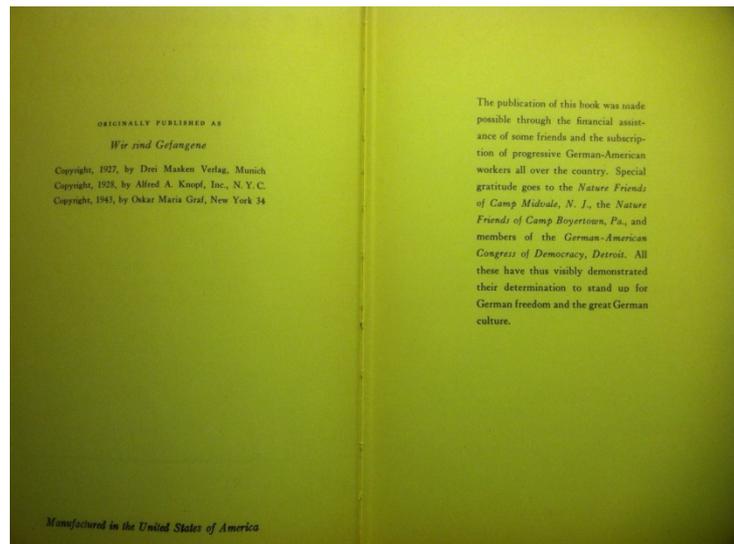


Abb. 7

Camps erinnern.<sup>37</sup> Noch Mitte der 1950er Jahre, als Midvale von den sich auflösenden Naturfreunden auf die inhaltlich wie personell weitgehend Kontinuität währende Metropolitan Recreation Association übergang, berichtete er von seinen Besuchen.<sup>38</sup> Intensive Beziehungen erhielt er gerade zu einfachen Mitgliedern, und bei all seinem Pazifismus auch zu den Soldaten, die sich hier vom europäischen Krieg erholen konnten. So schrieb er 1945 an Kurt Kesten:

Stell Dir vor, da hat ein amerikanischer Soldat, der mich auf einem Naturfreunde-Camp kennenlernte, in der Nähe von Aachen in einem deutschen Schützengraben mein - fall nicht um - Bayerisches Dekameron ganz zerlesen und zusammengeknittert gefunden!! Ich hab das sonderbare Exemplar geschickt bekommen, zwei Tage drauf ist der arme amerikanische Freund gefallen!<sup>39</sup>

Angesichts solcher Erfahrungen relativiert sich, was Graf zur „Vereinsmeierei“ der deutschen Emigranten äußerte<sup>40</sup> - denn die Infrastruktur von Organisationen wie den Naturfreunden war ja die Grundlage nicht nur seiner ökonomischen Existenz, sondern auch seines „Heimatgefühls“ und sprachlichen Wohlbehagens. Zu seinem 60. Geburtstag ironisiert er das Vereinswesen nochmals: Er habe „einigen deutschen Kollegen, die hier auf Besuch waren, den ernsthaften Vorschlag gemacht, einen Verein mittelmäßiger Schriftsteller zu gründen. Das wäre der einzige Verein, dem ich als allzeit

<sup>37</sup> So bei Schoeller. *Oskar Maria Graf* 419. Das erste Bild könnte das Paar am Pool des Camps zeigen; das zweite Bild zeigt die Grafs wohl am High Point - der Bergkuppe oberhalb des Camps, von wo man bei guter Fernsicht die Skyline von Manhattan vor Augen hat.

<sup>38</sup> Brief an Cläre Jung vom 12.5.1956, Bauer/Pfanner. *Oskar Maria Graf in seinen Briefen* 265-268.

<sup>39</sup> Brief an Kurt Kesten vom 14.1.1945; zit. nach Bauer/Pfanner. *Oskar Maria Graf in seinen Briefen*. 182-184. 184.

<sup>40</sup> „Die deutsche Literatur ist unteilbar. Eine nicht gehaltene Rede“ (1945-1947). *An manchen Tagen* 19-44.

aktives Mitglied beitreten würde.“<sup>41</sup> Dass ihn bereits zehn Jahre vorher Midvale zu seiner großen Freude zum Ehrenmitglied gemacht hatte, passt so gar nicht zu diesen Aussagen - oder war es die Diskrepanz im Verhalten seiner bürgerlichen Schreibgenossen und den proletarisch-praktischen Naturfreunden, die den Unterschied ausmachte?

Gerhard Bauer fasst Grafs Beziehung zu den amerikanischen Arbeitertouristen so zusammen:

Die Naturfreunde waren ihm besonders sympathisch, da sie 1. eine selbstverständliche Einheitsfront von ehemaligen Sozialdemokraten und Kommunisten bildeten, 2. tüchtig waren und etwas aufbauten. Er war stolz darauf, als er zum 50. Geburtstag Ehrenmitglied der „Naturfreunde“ von Midvale wurde.

Noch mehr als die dort verwirklichte „Freiheit“, der schwärmende oder streitende Umgang mit der Jugend, lockte ihn die Familie eines Urbayern vom Chiemsee nach Midvale: Hein Kirchmeier, Kunsttischler, Autodidakt und sehr belesen, mit großer Weltkenntnis, mit seinen eigenen Ansichten über die meisten Dinge und großem Verständnis für den eigensinnigen Oskar [...]; außerdem ein sehr offenes Haus, in dem Graf meist noch weitere Gäste vorfand (oder mitbrachte). Hier lebte er richtig auf. Er fühlte sich verstanden, er fand eine andere Resonanz für seine Sorgen und seine entstehenden Bücher als in der Stadt. Hier soll er manchmal wieder gejodelt haben.<sup>42</sup>

Aus erster Hand bestätigte Georg Asher, den Graf seit dem tschechischen Exil kannte und der in New York ein enger Freund blieb, gegenüber dem Graf-Biografen Rolf Recknagel die besondere Beziehung zu den Naturfreunden und den Kirchmeiers (Abb. 8):<sup>43</sup>

George H. Asher  
244 West 72 nd st.  
New York, N.Y. 10023

22. Juli 1972

Sehr geehrter Herr Recknagel:

Vielen Dank fuer Ihren Brief vom 4. d. M. Ich werde mich bemuehen Ihre Fragen so gut es geht zu beantworten. Soweit Graf's Anknunft in Amerika betroffen ist, bin ich nur teilweise informiert da er ja schon 1938 hier ankam waehrend ich erst in April 1941 landete. Sein Visum hat er, wenn ich mich nicht irre, Anfang Juli 1938 in Prag bekommen. Er war damals in Prag auch aus Anlass der dort tagenden PEN Club Tagung die auch mit dem letzten grossen Sokol Kongress ( tschechoslowakische Turner Organisation) zusammenfiel. Soviel ich weiss hat Mr. Kurt Rosenwald ( 2600 Naylor Rd. S.E. Washington D.C. 20020) entweder die Buergerschaft ( Affidavit ) selbst gestellt oder von anderen besorgt. Die Grafs flohen dann ueber Deutschland nach Amsterdam wo sie sich "hinachtferten". Da sie damals noch nicht verheiratet waren reisten sie, um Schwierigkeiten mit den Einwanderungsbehoerden zu vermeiden, entweder in separaten Kabinen oder verschiedenen Schiffen. Die Grafs wohnten dann von Anfang an im Haus 34 Hillside Avenue. Ueber die ersten Jahre weiss ich nicht all zu viel da ich ja nicht hier war. Es ging nicht sehr gut, aber Oskar nahm Verbindungen mit deutsch-amerikanischen Kreisen auf, besonders mit in den 20 er Jahren eingewanderten Arbeitern. Er hielt Vortraege und Lesungen. Insbesondere war er bei den Naturfreunden zuhause, die Mitglieder aller Richtungen in der Arbeiterbewegung umfassten. Bald fand er einen Freundeskreis in der Naturfreunde-siedlung um Camp Midvale, New Jersey. Dort leben noch eine Reihe von Familien wo er Gast war, besonders Kirchners, bei denen er viele Sommerwochen und auch laengere Ferien verbrachte. Nach seiner Anknunft bin ich auch oft dort gewesen, von Grafs Taetigkeit in Schutzverband Deutscher Schriftsteller und seinem Aufenthalt in Toledo wissen sie ja.

Abb. 8

<sup>41</sup> „Wunsch zu meinem sechzigsten Geburtstag: Eine nicht gehaltene Rede“. *An manchen Tagen* 312-318, 317-8.

<sup>42</sup> Bauer. *Oskar Maria Graf* 317.

<sup>43</sup> [http://www.archive.org/stream/georgeharryasher\\_01\\_reel05#page/n120/mode/1up](http://www.archive.org/stream/georgeharryasher_01_reel05#page/n120/mode/1up) (1.10.2015).

Hein[rich] Kirchmeier steht exemplarisch für Midvale als Ganzes. In dem am Chiemsee, wie er selbst also in Oberbayern geborenen Schreinermeister sah er einen „sehr gescheiten Bayern, der ein eigentümlich selbständiges Leben führt und mir wirklich Freund geworden ist.“<sup>44</sup> Zwar gehörte Hein nie zum Führungspersonal in Midvale, galt aber als zuverlässig, belesen und offen. Er hatte sich wie andere auf dem Gelände ein eigenes Häuschen errichtet, in dem Graf regelmäßig zu Besuch war. Hein war nicht nur - auch in literarischer Hinsicht - Gesprächspartner, er half sogar beim Geldverdienen, denn Graf „ließ sich auf Heins Motorrad bei den Nachbarn herumfahren und verkaufte seine Bücher.“<sup>45</sup> So kam er nicht nur der Landschaft näher, wie er in einem Brief an Hedwig Schimpf schrieb, sondern erlebte, wie der Aufenthalt im Camp selbst die hektischsten Gemüter beruhigt:

Graf ist, schreibt er [selbst], ein „Wanderer“ geworden, kennt die Landschaft um New York fast auswendig. Hein Kirchmeier hat ihm in seinem Haus in Midvale ein eigenes Zimmer eingerichtet. Er trifft viele Bayern, aber hier geht es ohne den „Stunk“ ab, den sie zu Hause machen.<sup>46</sup>

Im Gegenzug eignete Graf den Kirchmeiers einen Roman zu, *Er nannte sich Banscho* (1942, publiziert 1964)<sup>47</sup>: „Dieses Buch widme ich meinem lieben Freund Heinrich Kirchmeier und seiner gastlichen Resl in Midvale, N.J., USA.“ Ein eigenes Buch aber, das er über Midvale und die Kirchmeiers - und damit über die Naturfreunde - schreiben wollte, wurde nicht realisiert.

Kirchmeier gilt in so mancher Hinsicht als Folie für Jakob Horlinger, besser bekannt als Banscho. Obwohl das Buch ausdrücklich „Roman einer Gegend“ heißt, dreht sich die Handlung wesentlich um ihn. Vielleicht schuf Graf hier seine größte Annäherung an einen idealisierten Naturfreund: Er liebt den Wald, die Tiere und Pflanzen, ohne in Naturromantik zu verfallen, ist viel unterwegs, verbindet in seinem Leben und Denken Städtisches mit Ländlichem, ist politisch engagiert und legt dennoch Wert auf geistige wie soziale Unabhängigkeit und Individualität. Graf schreibt ihm zu, bei aller Ausgesetztheit den realen Verhältnissen gegenüber so etwas wie ein in sich ruhendes soziales Individuum zu sein - eben das Gegenteil der scheiternden Kleinbürger Sittinger oder Bolwieser:

Und der Banscho? / Der war wieder ein Mensch für sich. (272)

---

<sup>44</sup> Zit. in der Einleitung zum Brief an Gustav und Else Fischer vom 4.10.1942, Bauer/Pfanner. *Oskar Maria Graf in seinen Briefen* 168.

<sup>45</sup> Bauer. *Oskar Maria Graf* 317; Bauers Feststellung, vom „Naturfreundecamp [sei] nur der Platz noch zu sehen“ (318) stimmt so allerdings nicht; vgl. Gross. „New York's Nature Friends“.

<sup>46</sup> Brief an Hedwig Schimpf vom 14.1.1951, zusammengefasst bei Bauer/Pfanner. *Oskar Maria Graf in seinen Briefen*. 233.

<sup>47</sup> *Er nannte sich Banscho*. Oskar Maria Graf Werkausgabe Band IX. Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg, 1982.

Obwohl er in einem fremdenfeindlichen ländlichen Umfeld lebt und seine Weltläufigkeit - in langen Phasen verschwindet er spurlos - den Bauern suspekt bleibt, wird er wegen seiner sozialen Kompetenz und praktischen Fähigkeiten akzeptiert:

Dennoch fand kein Mensch etwas Minderjähriges an seinem Leben. Er hatte - wie sie sagten - was im Kopf, sonst würde er nicht immer all die dicken Apothekerbücher vom seligen Nägele studiert haben. Er kurierte die Leute und das Vieh wie ehemals, richtete alte Uhren, verstand viel von elektrischen Sachen und zeigte sich überall anständig. Nur - er mußte Lust dazu haben. Dann half er sogar auf dem Feld mit und verlangte nichts dafür. Er war eben der Banscho und sonst nichts. (273)

Der Dorfjugend eröffnet er mit Indianer- und Lausbubengeschichten die weite Welt und ermöglicht ihr ein kritisches Bild der eigenen Umgebung. Sogar eine informelle antifaschistische Zelle von Jugendlichen baut er auf, die „Dakotas“, die an oppositionelle Gruppen wie die Edelweißpiraten (oder so manche Naturfreunde-Jugendgruppe) erinnert. Er pflegt (aus taktischen wie strategischen Gründen) verdeckte Kontakte zur städtischen Opposition, und im Gespräch mit einem Kurier erwähnt er: „Drei Genossen haben verschwinden müssen! Die Partei braucht unbedingt Geld, Geld und nochmal Geld!“ (382). Welche Partei, SPD oder KPD oder eine ihrer Weimarer Abspaltungen, das bleibt offen.

Banscho ist bei all dem kein Radikaler; an einigen Stellen erinnert sein gezielter Opportunismus - seine kurzfristige Anpassung an die herrschenden Verhältnisse - an die hilflosen Versuche führender deutscher Naturfreunde-Funktionäre, unter den neuen, faschistischen Verhältnissen in Deutschland den Verband weiter zu führen.<sup>48</sup> Anders jedoch als die Naturfreunde als Verband überlebt der Individualist Banscho den Kampf gegen die Nazis schließlich als mythische, paradoxe Figur:

Es klingt wie in einem Märchen: Der Banscho war verschwunden wie die Freiheit allüberall. Gerade die Zeitungs- und Radiomeldungen aber hatten seinen Namen im ganzen Land bekanntgemacht. Wo irgendetwas gegen die kleinen und großen Peiniger des Volkes geschieht, da raunen sich die Leute geheimnisvoll zu: „Das ist der Banscho gewesen! ... Bloß der bringt so was fertig und wird nie erwischt!“

Er ist nirgendwo und überall. Er ist eine legendäre Figur.

[...] Und also müßte heutigen Tages einer abschließend sagen: „Und wenn er nicht erschlagen worden ist, so lebt er heute noch!“ (467-8)

---

<sup>48</sup> Dazu vgl. exemplarisch Hans-Gerd Marian. „Von der Reichsleitung zur Bundesleitung der Naturfreunde. Xaver Steinberger, Alois Carl George und Loni Burger - Naturfreunde zwischen Widerstand und Anpassung.“ Bruno Klaus Lampasiak. *Naturfreund sein heißt Mensch sein. Naturfreunde im Widerstand 1933 bis 1945*. Berlin: Naturfreunde-Verlag Freizeit und Wandern, 2013. 25-45.

So unklar es ist, wohin es Banscho konkret verschlägt, so eindeutig werden die USA für andere zum Fluchtpunkt. Als Scharnier dient die Romanfigur Karl Bichler, der als Auswanderer 1933 die alte Heimat besucht und zum Unterstützer des Widerstands wird. Nach seiner Festnahme wird der „Bichler-Karl als Bürger der Vereinigten Staaten [...] schließlich auf Eingreifen des amerikanischen Konsuls freigelassen werden.“ Zurück in den USA übernimmt er die Rolle, die Graf z.B. in den Naturfreunde-Camps spielen wollte und spielte:

Er trug die Kunde von seinen erlittenen Mißhandlungen, vor allem aber die Erinnerungen an all die grausigen Folterungen und Ermordungen vieler seiner Mitgefangenen [...] über den Ozean. Die Menschen seiner neuen Heimat schauderten bei seinen Berichten oft und oft zusammen, noch öfter aber schüttelten sie zweifelnd den Kopf, weil sie nicht glauben konnten, daß in *dem* Land, aus dem nicht wenige von ihnen hergekommen waren, in heutiger Zeit so viehische Untaten straflos geschehen durften. (459)

Bichler holt auf Umwegen die Bedienstete Grete, die stets auf der Seite Banschos stand, in die USA und heiratet sie. Passend zur langen Geschichte Grafscher Auswanderung wird sie Bäckermeisterin in Milwaukee, Wisconsin.<sup>49</sup> Ob die Bichlers Kontakt zur dortigen Naturfreunde-Gruppe aufnehmen liegt außerhalb des Romans, möglich jedenfalls wäre es.

Es war zu dieser Zeit, in den 1940er Jahren, dass auch in Grafs eigenem Leben Naturerfahrung in einem umfassenderen Sinne als zuvor bedeutsam wird, wie Gerhard Bauer beobachtet:

Er wanderte mit Mirjam durch die schöne hügelige Landschaft im Norden von New York City, stundenlang, und bewunderte Mirjam für ihre Fähigkeit, die Karten zu lesen und die Wanderwege zu finden. Er konnte sich immer mehr für die schöne Natur begeistern - vielleicht deshalb, so überlegt er, „weil man langsam herausbekommt, daß dies ja das Unvergängliche ist und bleibt, und weil man sich früher durch allzuviel Nichtiges ablenken hat lassen.“<sup>50</sup>

Karten und Tourentipps wie die genannten waren im Rahmen der New Jersey Trails Conference von Midvaler Naturfreunden wie Hans Wittich erstellt worden, und insofern dürfte sie Graf auch im Camp vorgefunden haben.

Seine literarischen Stoffe hatten immer von eigenen Erfahrungen gelebt, doch bei allem Kontakt zu deutschsprachigen Emigranten wurde es mit zunehmender Distanz zur Heimat schwieriger, alte Erinnerungen zur Grundlage seiner Bücher zu machen. Spürbar trat die Landschaft um Midvale an deren Stelle, zu einer Zeit, in der er sich anders als andere Exilautoren entschied, nicht dauerhaft nach Deutschland zurückzukehren. Obwohl ihn der Antikommunismus in seiner neuen Heimat verstörte

<sup>49</sup> Siehe „Meine Familie und Amerika“. *An manchen Tagen* 283-302.

<sup>50</sup> Bauer. *Oskar Maria Graf* 333-4.

und seine Lage als Schriftsteller - gerade, weil ihm das Englische fremd blieb - nicht berücksichtigend war, gab ihm das Camp wohl zusätzlich Rückhalt.

Seine Diaspora-Situation thematisiert er im späten New York- und Künstler-Roman *Die Flucht ins Mittelmäßige* (1959)<sup>51</sup>: Projiziert auf Grafs quasi-alter ego Ling und dessen Gegenfigur Jack Neuberger wird aus dem Erzähler von (aus eigener Erfahrung geschöpften) Geschichten nun der seinen Stoff selbst erfindende und ihm dann bis zur Schreib- und Selbstblockade ausgelieferte Romancier.<sup>52</sup> Das Buch umreißt ein Panorama New Yorks, in dem die Naturfreunde keine Rolle spielen, doch ihre Ausflüge führen die Romanpersonen immer wieder in die Hügellandschaft nahe Camp Midvale. Auf seinen eigenen Fahrten von New York beispielsweise kam Graf regelmäßig am im Roman beschriebenen Pompton Lakes vorbei (z.B. S. 182). Bärbel, Tochter von Lings Wirtsleuten und eine Zeitlang seine Geliebte, wird „auf dem kleinen Midvaler Friedhof in New Jersey“ beerdigt (430). Hier auf dem Lande fällt die hektische Überdrehtheit der großen Stadt ab und es entsteht direkter, aktiver, geradezu heilender Kontakt zur Natur:

Er schlief nur einige Stunden und war sogleich überwacht. Er zog sich leise an und ging im frischen Morgengrauen umher. Alles war reifig überzogen, doch ihm kam's nicht kalt vor. Die kahlen Laubwälder waren verhangen mit milchigem Nebel. Langsam kam die Sonne herauf, und von der Straße aus, die durch das breite Tal führte, wurden die auftauchenden Gipfel der niedrigen Berge sichtbar. Die Luft war rein und schneelig. Die vereinzelt, noch schlafenden kleinen Häuser in den leeren Gärten schwiegen mit blinkenden Fenstern ins erste Leuchten. Da und dort bellte ein Hund, und in der Höhe schrien Krähenzüge. (303-4)

Das Naturfreunde-Umfeld hat Grafs Auswahl an Schauplätzen möglicherweise auch anderweitig beeinflusst. So kannte er zumindest aus zweiter Hand die Skihütten Mt. Pisgah, Eureka und Platte Cove, die der Naturfreunde-Bezirk Nordost in den Catskills betrieb. Im Buch allerdings kann es sich nur der wohlhabendere Teil seines Romanpersonals leisten, dort Skiurlaub zu machen (z.B. 276; 420). Ähnlich ist denkbar, dass die Hügel Pennsylvaniens, in die sich ein bildungsbürgerlicher norwegischer Professor der Johns-Hopkins-Universität in Baltimore zurückzieht (435), die Erinnerung an Camp Boyertown wachhalten, das Graf seit mindestens 1939 kannte und u.a. im Vorwort zur Neuauflage von *Prisoners All* erwähnt.

Gegen Ende des Romans wagt sich Ling gar an mehrtägige Wandertouren, um die Frustrationen von Arbeit und Großstadt hinter sich zu lassen:

---

<sup>51</sup> *Die Flucht ins Mittelmäßige. Ein New Yorker Roman.* Oskar Maria Graf Werkausgabe Band VIII. Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg, 1985.

<sup>52</sup> Vgl. Robert Stockhammer. „Heimatliteratur im Exil. Oskar Maria Graf“. *Exil : Forschung, Erkenntnisse, Ergebnisse*, 11.2 (1991): 71-80. 77.

Dabei deutete er auf den prallen Rucksack, in welchen er den nötigen Proviant gepackt hatte. Fachgerecht waren der leichte Rucksack und die Zeltplane darübergeschallt. Es sei möglich, dass er drei, vier oder noch mehr Tage ausbliebe, meinte er, und er wolle hinauf zum Glibbon Pond, einem fast unbekanntem, schwer zu erreichenden, umfänglichen Weiher auf einem fernen Berggipfel, von dem ihm Stuhlbaum erzählt hatte, es kämen dorthin höchstens einmal vereinzelte Naturfreunde oder Nudisten. (447)

Ob diese vereinzelt Naturfreunde - hier anders als in *Der Abgrund* nicht in Anführungszeichen gesetzt - organisiert oder einfach beliebige Wanderer sind, das bleibt offen. Jedenfalls befindet sich Ling fern der Stadt und fern jeden bigotten Bürgertums. Es waren Touren wie diese, deretwegen sich die New Yorker, Midvaler und sonstigen Naturfreunde dem Verband angeschlossen hatten. Besondere Bedeutung könnte sogar die Konnotation „Nudismus“ haben, wenn damit die in der zeitgenössischen Arbeiterbewegung ausgeprägte Körper-Orientierung gemeint ist, in der sich die Weltanschauung der Naturfreunde und nudistisches Selbstverständnis gelegentlich überschneiden.<sup>53</sup> Es ist kein Zufall, dass neben den politisch-ideologischen und rassistisch motivierten Vorwürfen gegen Camp Midvale auch der des organisierten Nacktkultur stand.

Grafs Naturbild änderte sich in den USA sogar dann, wenn der fiktive Handlungsraum nochmals im heimischen Oberbayern lag, wie in *Unruhe um einen Friedfertigen* (1947)<sup>54</sup>. Ulrich Dittmann betont die Sonderstellung, die die Natur hier einnimmt: „Die ausführlichen Naturbeschreibungen sind ohne Beispiel in Grafs sonstigem Werk.“<sup>55</sup> Nur vereinzelt und ohne Naturfreunde-Bezug jedoch bleiben motivische Rückgriffe, die an den Widerstand aus *Der Abgrund* erinnern - so wird der „rote Ludwig“ beim Übertritt im Gebirge von der Polizei gefasst und man trifft auf einen etwa zwanzigjährigen Genossen, der „den Eindruck eines Bergsteigers machte“<sup>56</sup>.

Sogar in Grafs utopischem Roman *Die Erben des Untergangs* (1943, publiziert 1947)<sup>57</sup> gründen sich wesentliche Teile auf persönliche Erfahrungen.<sup>58</sup> Bei aller epischen Breite im Handlungsaufbau ließe sich die Idylle von Midvale selbst hier - gerade im ersten Kapitel - als quasi persönliche Folie zur fast

---

<sup>53</sup> Vgl. John Alexander Williams. „Der Körper fordert seine Rechte: Nudismus in der Arbeiterbewegung 1919-1935“. *NaturFreundeGeschichte/NatureFriendsHistory* 2.1 (2014).

<sup>54</sup> *Unruhe um einen Friedfertigen*. Oskar Maria Graf Werkausgabe Band VI. Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg, 1984.

<sup>55</sup> Ulrich Dittmann. „Annäherung an ein Meisterwerk. Oskar Maria Grafs 'Unruhe um einen Friedfertigen'“. *Jahrbuch der Oskar Maria Graf-Gesellschaft* 2005. Hrsg. Ulrich Dittmann und Hans Dollinger. München: Allitera, 2005. 106-126. 119; exemplarische Belege 117-121; ähnlich Bauer. *Oskar Maria Graf* 331.

<sup>56</sup> *Unruhe um einen Friedfertigen*. 141 und 345.

<sup>57</sup> *Die Erben des Untergangs. Roman einer Zukunft*. Oskar Maria Graf Werkausgabe Band VII. Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg, 1982. 46.

<sup>58</sup> Vgl. Walter von Reinhart. „Apokalyptische Erfahrung und utopische Hoffnung. Oskar Maria Grafs 'Die Erben des Untergangs'“. *Jahrbuch der Oskar Maria Graf-Gesellschaft* 2005. 56-105.

völligen Zerstörung der Welt lesen; das „pennsylvanische Hügelland“ vor der Zerstörung (46) könnte inspiriert sein von den frohen Stunden, die er auch im Naturfreundehaus der Ortsgruppe Philadelphia erlebt hatte. Und wenn der erste Satz der neuen Weltverfassung lautet „Der Mensch ist frei, und sein Feld ist die Welt“ (125; 468), so mag darin ein Nachklang schwingen an den Naturfreunde-Gruß „Berg frei, Mensch frei, Welt frei“, den er in den Camps ständig vor Augen hatte. Zu fragen bleibt aber: Wäre die technokratische Lösung der Versorgungsprobleme der Menschheit und das naturfeindliche Fortschrittsbild des Romans schon damals bei den Naturfreunden mehrheitsfähig gewesen? Wie wären seine Midvaler Freunde dazu gestanden, dass „die würgenden Naturgewalten“ bei ihm zum Hemmnis für die Entwicklung einer auf Gleichheit und Kooperation ausgerichteten neuen Weltordnung stehen - und die nur im Glauben an die Macht der Technik und durch die (friedliche) Nutzung der Nuklearenergie und auf Großflächigkeit und Massenproduktion angelegte Landwirtschaft überwunden werden können?

Alles in allem: Gegen Ende seines Lebens scheint Graf in seinem persönlichen Verhalten also ein positiveres Bild der Natur entwickelt zu haben, auch wenn er in *Die Erben des Untergangs* aus der selbst in der damaligen Linken verbreiteten Technikfixierung nicht ausbrechen konnte. In den 1960er Jahren sollte er gar seine alte Starnberger Region auf Spaziergängen erwandern.<sup>59</sup> Inwieweit er bei seinen Besuchen bewusst mit organisierten Naturfreunden zusammengetroffen ist, das erscheint zweifelhaft - die Verbandsmitglieder, die er kannte oder mit denen er korrespondierte (früh schon z.B. Waldemar von Knoeringen und Wilhelm Hoegner, später Hans-Jochen Vogel), waren für ihn relevant wegen ihrer öffentlichen Rollen und/oder politischer Funktionen, nicht als Naturfreunde.

So bleibt festzuhalten, dass in Grafs Werk die (wenigen) Bezüge, die Naturfreunde wirklich aktiv zeigen, in Zusammenhang mit Widerstandsaktionen gegen die Nazis stehen und in seiner frühen Exilzeit entstanden sind (v.a. *Der Abgrund*). In den hier untersuchten Schriften aus der Zeit vor 1933 sind Bezugnahmen auf die Arbeitertouristen nicht belegbar. Erst in der Exil- und Diaspora-Phase wurde vor allem das Naturfreunde-Camp Midvale zum Lebenshintergrund, in dem er seine politischen und persönlichen Interessen verbinden konnte; literarisch wurde es zu einer Folie für sein Schreiben (für die Hauptfigur in *Er nannte sich Banscho* oder für den Handlungsort v.a. in *Die Flucht ins*

---

<sup>59</sup> Vgl. z.B. ein spätes Foto aus dem Jahr 1964 von einem Waldspaziergang mit seiner Frau Gisela in der Nähe des Starnberger Sees; abgedruckt in Bauer. *Oskar Maria Graf* (Bilderblock).

*Mittelmäßige*). Explizit genannt werden die Naturfreunde, abgesehen von einigen Widmungen, auch in seinen Exil-Schriften nicht. Graf's Weg zum Touristenverein „Die Naturfreunde“ mag ein langsamer, wenn auch für Teile seines Werks notwendiger, gewesen sein - bis zum Ende gegangen ist er ihn nicht.

*Dr. Klaus-Dieter Groß  
Eichendorffstr. 3a  
D-93051 Regensburg  
[dieter.gross@naturfreunde-bayern.de](mailto:dieter.gross@naturfreunde-bayern.de)*